

tungsstreit um den angemessenen Umgang mit der Moderne“ (198), und diesbezüglich kann die Theologie von der Methode Michel Foucaults tatsächlich einiges lernen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

## THEOLOGISCHE AUTOREN

♦ von Balthasar, Hans Urs: Die Antwort des Glaubens. Neuausgabe. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2005. (203) Geb. Euro 19,00 (D)/CHF 28,50.

Der vorliegende Band versammelt sieben Texte, die erstmals in den Jahren 1966–1986 vom Informationszentrum Berufe der Kirche, Freiburg, herausgegeben wurden und dort – mit Ausnahme der theologischen Meditation „Berufung“ – in der Reihe „Antwort des Glaubens“ erschienen sind. Balthasar hat sich in diesem Zusammenhang mit der Kirchlichkeit des Glaubens, dem Verhältnis zwischen dem Christentum und den Weltreligionen, dem Gebet, den evangelischen Räten, dem Problem des Leides, der Heiligen Schrift und der Eucharistie beschäftigt.

Die Neuausgabe ersetzt die chronologische Abfolge der Beiträge durch eine systematische Anordnung und stellt so einen inneren Zusammenhang zwischen den einzelnen Veröffentlichungen her. Dieser entspringt der dem Glauben eigenen Dynamik und führt den Leser in sich spiralförmig auf das Zentrum hin eintiefenden Gedankenschritten von der ersten Wahrnehmung des Phänomens der Religionen über die Kirche und die unterschiedlichen Formen der Begegnung mit Christus zum Mitvollzug seiner liebenden Proexistenz. Der Weg dazu steht allen Gläubigen offen und gelangt in einem Leben aus den Räten zu seiner vollen Zeichenhaftigkeit.

Allen, die ihren Glauben tiefer erfassen oder sich einer anspruchsvollen Auseinandersetzung mit dem Katholischen stellen wollen, kann dieses Buch ebenso empfohlen werden wie jenen, die nach einem Zugang zum Denken und zum Werk Hans Urs von Balthasars suchen.

St. Pölten

Hilda Steinhauer

♦ Capol, Cornelia / Müller, Claudia: Hans Urs von Balthasar Bibliographie 1925–2005. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2005. (223) Geb. Euro 24,00 (D). ISBN 3-89411-029-5.

Für den Zugang zu dem gewaltigen Werk Hans Urs von Balthasars – 121 eigene Bücher, 554 Aufsätze, 117 Beiträge zu Sammelwerken, 110 Übersetzungen, 30 Auswahl-Ausgaben und dazu noch Vor- und Nachworte, Rezensionen und 13 von ihm herausgegebene Sammlungen – ist die von Cornelia Capol und Claudia Müller 2005 in neuer Bearbeitung vorgelegte Bibliographie der Primärliteratur ein unverzichtbares Hilfsmittel. Im Vergleich zur Ausgabe von 1990 wurden mehr als dreißig Titel ergänzt, eine Vielzahl von Übersetzungen – insbesondere in slawische und fernöstliche Sprachen – neu aufgenommen, Erscheinungsjahre korrigiert und das Personenregister erweitert. Ein Verzeichnis der Korrekturen und der neu hinzugefügten Titel ermöglicht ein rasches Überblicken relevanter Änderungen. Hinweise zur Bibliographie der Sekundärliteratur (4), zum Archiv Hans Urs von Balthasar und zum Johannes Verlag (223) runden das Verzeichnis ab.

Dem Wunsch Balthasars gemäß (vgl. 4) beschränkt sich die Bibliographie auf die von ihm selbst zur Veröffentlichung bestimmten Beiträge. Unter diesen finden sich auch zwei erstmals als Bd. 6 der Studienausgabe seiner frühen Schriften publizierte Arbeiten zur Eschatologie, die jedoch in der Liste der neu erfassten Titel nicht angeführt sind. Bei den Angaben zu Herrlichkeit III/1 (A 38) wäre noch die Zuordnung der Hauptkapitel zu den beiden Teilbänden (vgl. A 34) vorzunehmen. Johannes Erigena (sic!) und Heidegger fehlen im auch sonst nicht ganz ausgereiften Personenregister; bei A 46 ist die in A 47 geänderte Überschrift hinzuzufügen. Für eine künftige Neuausgabe wäre eine Nennung der von Balthasar in seine Sammlungen aufgenommenen Einzelbände wünschenswert. Ihre Kenntnis könnte dazu beitragen, die Weite des Horizontes zu erschließen, der für Balthasar in seinem Mühen um die Erneuerung von Glaube und Kirche prägend war.

Die Darbietung einer Fülle von Informationen und ihre übersichtliche Anordnung machen die vorliegende Bibliographie zu einem Werkzeug, das man gerne und mit Gewinn zur Hand nimmt. Dafür gebührt den Bearbeiterinnen und dem Verlag Dank und Anerkennung.

St. Pölten

Hilda Steinhauer

♦ Werner, Winfried: Fundamentaltheologie bei Karl Rahner. Denkwege und Paradigmen. (Tübinger Studien zur Theologie und

Philosophie, Bd. 21). A. Francke Verlag, Tübingen 2003. (XIII + 470) Kart. Euro 59,00.

Vorliegende Studie wurde im Wintersemester 2000/01 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation eingereicht und untersucht die Ansätze, Formen und Typen fundamentaltheologischer Begründung im Werk Karl Rahners.

Der erste Teil (29–192) widmet sich Rahners Frühwerk, vornehmlich Hörer des Wortes (1937), das den Anspruch erhob, „eine neue, ‚ideale‘ Fundamentaltheologie zu entwickeln“ (57). Den Kern des Argumentationsganges Rahners sieht Werner in dessen Entfaltung einer „Ontologie der *potentia oboedientialis*“, die als „fundamentaltheologische Offenbarungstheorie“ (68) zu verstehen sei. Der Begriff „*potentia oboedientialis*“ – der einer detaillierten theologiegeschichtlichen Untersuchung unterzogen wird und bei Rahner sowohl das Vermögen als auch die Verpflichtung zum Hören auf Gottes Wort bedeutet (vgl. 112) – erweist sich dabei „als Titel für eine Form der Fundamentaltheologie“ (97), welche den Aspekt des natürlichen Erkennens (einer möglichen Offenbarung Gottes) reflektiert. Diesen Ansatz – nämlich „nur das untere Stockwerk oder die ‚naturale‘ Seite der Begegnung mit der Offenbarung religionsphilosophisch-metaphysisch zu erörtern“ (100) – qualifiziert Werner als „extrinsezistisch“ (vgl. 102, 136–138, 183–187, 190–191), weil Rahner in „Hörer des Wortes“ – auch unter dem Einfluss der *natura pura*-Konzeption – eine „rationale Begründung der Glaubenspflichtigkeit ... unter völliger Absehung von den gläubig anzunehmenden Inhalten der Offenbarung logisch zwingend in beziehungsweise aus einer metaphysischen Anthropologie“ (138) unternehme. Rahner konstruiere „Situationen der Unentrinnbarkeit“ (145), könne aber nicht – wie Werner mit einem Verweis auf den 1929 von Henri de Lubac SJ gehaltenen Vortrag „*Apologétique et Théologie*“ verdeutlicht – „die christliche Botschaft in ihrer Inhaltlichkeit zur Geltung“ (186) bringen.

Im zweiten Teil (193–360) wird Rahners mittlere Schaffensphase untersucht, die – bibliographisch gesehen – beim Text Aufriss einer Dogmatik aus dem Jahr 1939 beginnt (den Rahner gemeinsam mit Hans Urs von Balthasar erarbeitete [Schriften I, 9–47]) und sich bis in die Zeit unmittelbar vor Erscheinen des Werkes Grundkurs des Glaubens (1976) erstreckt. Werner unterscheidet in Rahners Texten vier

„Konzeptionstypen“ von Fundamentaltheologie, die sich mehr oder weniger klar ausmachen lassen und „über längere Phasen hinweg parallel belegbar sind“ (206). Modell I besteht in der „Unterscheidung von ‚formaler‘ und ‚fundamentaler‘ Theologie als theologische Grundwissenschaft innerhalb der Dogmatik“ (249) und reflektiert das Verhältnis der „Grundstrukturen der Heilsgeschichte“ zu den „Formalstrukturen des endlichen Geistes“ (258). Modell II begreift die Fundamentaltheologie als „Grundlagendisziplin und Wissenschaftstheorie der Theologie“ (269) und setzt sich mit dem Pluralismusproblem und dem „kerygmatischen“ Aspekt der Theologie auseinander. Modell III hängt mit der „Weiterentwicklung“ von Hörer des Wortes“ (298) zusammen, die zwar als „Fundamentaltheologie von Rahner“ (309) anzusehen sei (weil Metz die Neubearbeitung von Hörer des Wortes 1963 mit Rahners ausdrücklicher Billigung herausbrachte), nicht aber „einen von Rahner selbst neu konzipierten Typus einer Fundamentaltheologie“ (299) darstelle. Modell IV schließlich versteht sich als „theologischer Grundkurs“ (310), der sich „unter Anwendung einer die materiale Vollständigkeit umgehenden, indirekten Methode auf das in der vorwissenschaftlichen, existentiellen Glaubensbegründung als entscheidend Gegebene konzentriert“ (336). – Entscheidend für die Wahrnehmung dieser vier Modelle ist nach Werner die allmähliche Öffnung extrinsezistisch argumentierender Theologie (vor allem in Modell I [vgl. 268, 270, 296, 350] und III [vgl. 308, 355] über das Modell II (dem „Modell des Übergangs“ [295]) hin zum Modell IV, bei dem sich schon ein intrinsezistischer Reflexionsgang abzeichnet (vgl. 332), der den christlichen „Glaubwürdigkeitsanspruch aus dem Inhalt der Offenbarung heraus begründet“ (360).

Der dritte Teil (361–439) nimmt sich Rahners Grundkurs des Glaubens vor. Dieses 1976 erschienene Buch (von Werner als „das fundamentaltheologische Spätwerk Rahners“ [361] bezeichnet) weist eine komplexe Entwicklungsgeschichte auf und ist vor allem durch den Rekurs auf eine „erste Reflexionsstufe“ sowie den „anthropologischen Ansatz“ beziehungsweise die Anwendung der „transzendentalen Methode“ (vgl. 434f.) geprägt. Allerdings sind es nicht diese formalen Merkmale des „Grundkurses“, sondern sein Bemühen, „das Ganze des Christentums auf einen Begriff zu bringen“ (430) und den „Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens aus sei-

nem eigenen Inhalt heraus“ (437) aufzuweisen, die Rahners Spätwerk als „intrinsicistische Fundamentalthologie“ (428) kennzeichnen.

Winfried Werner hat in seiner Studie eine methodische Reflexion seines Doktorvaters Max Seckler – nämlich die systemtheoretische (und nicht gnadentheologische!) Differenzierung von extrinseztischer und intrinseztischer Konzeption der Fundamentalthologie (vgl. Handbuch der Fundamentalthologie <sup>IV</sup>, 398–400) – auf Rahners Werk angewendet und den allmählichen Umbruch seiner Argumentationsform rekonstruiert. Das Schwergewicht der vorliegenden Untersuchung, die mit ungeheurer Akribie erarbeitet wurde, liegt zwar auf der bibliografischen Analyse und weniger auf einer systematisch-theologischen Weiterführung, aber gerade die sorgfältige Erhellung und Erschließung der fundamentalthologisch relevanten Texte Rahners ist eine wertvolle Voraussetzung sowohl für die weitere Rahnerforschung als auch für die Fundamentalthologie insgesamt.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Kern, Renate: *Theologie aus Erfahrung des Geistes. Eine Untersuchung zur Pneumatologie Karl Rahners* (Innsbrucker Theologische Studien, 76). Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien 2007. (351) Kart. Euro 34,00. ISBN 978-3-7022-2826-2.

Zu den bisher weniger beachteten Aspekten der Theologie Karl Rahners gehört die Lehre vom Heiligen Geist. Vorliegende Arbeit, die im Sommersemester 2006 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Passau als Dissertation angenommen wurde, setzt sich auf dem Hintergrund dieses Defizits gründlich mit der Pneumatologie bzw. mit den pneumatologisch relevanten Überlegungen Rahners auseinander.

Der erste Abschnitt (23–191) geht auf die frühen Schriften Rahners ein, in denen die Gnadentheologie *den Ort* pneumatologischer Reflexion darstellt: „Gnade und Heiliger Geist sind für Rahner in dieser Zeit weitgehend identisch. Die Mitteilung von Gnade ist die Gabe des Geistes und umgekehrt“ (49). Diese kontextbezogene Form, über den Heiligen Geist zu sprechen, hängt mit Rahners erkenntnistheoretischer Position in „Geist und Welt“ (1939) zusammen, die darin besteht, dass intellektuelle Erkenntnis nur durch eine *conversio ad phantasma* mög-

lich ist. Von daher versteht sich auch Rahners „erdverbundene“ Spiritualität, die sich im Alltag vollzieht und nicht auf reine Innerlichkeit setzt“ (71). Verstärkt wird diese theologische Option durch „Hörer des Wortes“ (1941); Rahner zeigt darin, „dass der Mensch von seinem Wesen her auf eine möglicherweise geschehende, freie Offenbarung Gottes in der Geschichte horchen muss“ (82). Weiters hat ein wichtiger Gedanke aus der Trinitätstheologie erhebliche Konsequenzen für das Verständnis der Gnade sowie des Wirkens des Heiligen Geistes: „Für jede göttliche Person kann eine ihr *eigentliche, nicht-appropriierte Beziehung* zum begnadeten Menschen angenommen werden“ (115). Zusammen mit der „Überzeugung vom universalen Heilswillen Gottes“ (86) bildete sich bei Rahner eine trinitarisch strukturierte und christozentrisch vermittelte Form der Gnadentheologie aus, in der die Erfahrung des Heiligen Geistes als Moment des Gott-Mensch-Verhältnisses als solches gesehen und reflektiert wird. Pneumatologie ist in Rahners frühem Werk also „kontextbezogen, häufig implizit“ (188), wie die Verfasserin resümiert: „Der Heilige Geist wird thematisiert, insofern andere Themen in Bezug zu ihm stehen“ (157).

Im zweiten Abschnitt (193–326), der sich mit dem Haupt- und Spätwerk der Theologie Rahners beschäftigt, werden die bisher erarbeiteten Positionen weiter entfaltet. Auch im „Grundkurs des Glaubens“ (1976) wird deutlich, dass Rahner die Erfahrung des Heiligen Geistes „bei der heilsgeschichtlichen Erfahrung des dreifaltigen Gottes“ (210) ansetzt. Ein neues Thema stellt allerdings das „Geistwirken vor Christus“ (232) dar – ein Topos, der aus dem Zusammenhang von universaler Geistesendung und geschichtlichem Christusereignis zu verstehen und vor allem religionstheologisch wichtig ist. Auch in den späteren Schriften Rahners erweist sich die Pneumatologie – speziell bei der Thematik Gebet, Gnade und Mystik – als kontextueller und impliziter Diskurs. Die Verfasserin fasst zusammen: „Rahner geht mit dem Wort ‚Heiliger Geist‘ sparsam um. [...] Seine Theologie des Heiligen Geistes ist weit aus umfassender als dessen ausdrückliche terminologische Präsenz ahnen lässt. Er entfaltet sie besonders im Kontext der Selbstmitteilung Gottes“ (241f.). Von daher zeigt sich auch das Spezifikum der Rahnerschen „Theologie der Hoffnung“, die am Schluss des Buches ausführlich dargestellt wird: „Hoffnung als Geisterfah-